

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 10

Artikel: Wundersame Wiederkehr von Ethik und Engagement
Autor: Howald, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wundersame Wiederkehr von Ethik und Engagement

• Heute geht es um ein Buch zu einem historischen Projekt, das sich im Namen jegliche Nostalgie verbitten möchte: Die Zeitschrift *Neue Wege*. Neue Wege, das verspricht einen stetig erneuerten Aufbruch in die Zukunft hinein.

Ich gestehe, dass ich selber zu den *Neuen Wegen* spät gekommen bin. Manfred Züfle, der langjährige Freund, 2007 verstorben, den wir so sehr vermissen, hat mich immer wieder hartnäckig mit Heften versorgt, wenn er selber darin geschrieben hatte, was er häufig tat, aber auch sonst, wenn er einen Artikel darin wichtig fand, was er häufig tat. Ich habe diese Artikel meistens gelesen und fand sie meistens anregend, interessant, aber die Zeitschrift als Ganzes war für mich und meine damaligen Interessen nicht zwingend; man hat ja nie genügend Zeit, um sich alles einzuverleiben, was auch noch wichtig wäre.

Dann, letztes Jahr, wurde ich von Willy Spieler angeheuert für die nun vorliegende Jubiläumsschrift. Ich begann zu lesen, unsystematisch, ältere und neuere Ausgaben, querbeet, um ein Gefühl für die Sache und die dahinter stehenden Menschen zu bekommen. Und ich geriet in ein faszinierendes Universum.

Da war Leonhard Ragaz, die prägende Figur bis 1945, eine eindruckliche Gestalt, scharfsichtig, scharfsinnig, wortmächtig, unerbittlich, eigensinnig bis störrisch.

Da waren Hefte aus den bleiernen Fünfziger Jahren, aus den hoffnungsträchtigen Sechziger Jahren, aus den dumpfen Siebziger Jahren, aus den schwankenden Achzigern, aus den depressiven Neunzigern. Man kann diese Adjektive auch austauschen, verkehren, und dann merkt man, die Zeiten sind alle nie so ganz eindeutig. Die Sechziger Jahre, zum Beispiel, die wir doch als Aufbruch feiern (na ja, die wir Einsichtigen doch als Aufbruch feiern), die waren für die *Neuen Wege* eher schwierige Zeiten; umgekehrt gab es in den heute ziemlich

verächtlich betrachteten Siebziger Jahren für die Zeitschrift mit Befreiungstheologie und theoretischen Grundsatdebatten einen neuen Aufschwung; und in den Neunziger Jahren wurden Grundlagen für die heutige Kritik des Neoliberalismus gelegt, die sich als historisch zutreffend, wenn auch leider noch nicht so wirkungsmächtig erwiesen hat.

Später, beim Durcharbeiten, taten sich zum Teil unerwartete Verbindungen auf. Auf der einen Seite historische. Zu Robert Lejeune beispielsweise. Von ihm steht bei mir zuhause im Büchergestell die Abdankungsrede, die er auf Robert Musil gehalten hat, den grossen österreichischen Schriftsteller, der von 1938 bis 1942 praktisch unerkannt in der Schweiz lebte und in den bedrängten finanziellen Umständen massgeblich von Robert Lejeune unterstützt wurde.

Dass Lejeune Pfarrer war, hatte ich früher beiläufig zur Kenntnis genommen, als Motiv seiner Wohltätigkeit: Da war die Kirche immerhin brauchbar als Magd. Nun trat mir Robert Lejeune als Mitglied des Redaktionskollegiums der *Neuen Wege*, dann als Präsident der Vereinigung der Freundinnen und Freunde der Zeitschrift entgegen, als energischer Unterstützer und Vernetzer, der vieles gefördert und ermöglicht hat.

Oder dann traf ich eine Figur wie

Hugo Kramer, der eine Verbindung zu einer Ausstellung schlägt, die gegenwärtig in einer anderen Zürcher Bibliothek gezeigt wird, zu Theo Pinkus und der Zeitschrift «Zeitdienst». Bei der Lektüre der 23 Jahrgänge, in denen Kramer seine Weltrundschau verfasst hat, wurde er sichtbar als eine aufrechte, knorrige, schwierige Persönlichkeit in einer schwierigen Zeit.

Und es tauchten Frauen auf, neben Clara Ragaz, früh und eindrücklich. Etwa Berthe Wicke. Ich habe vor zwei Jahren an einer anderen Jubiläumsschrift gearbeitet, zum Solifonds, dem Solidaritätsfonds für soziale Befreiungskämpfe in der Dritten Welt, und im Zusammenhang mit dem Solifonds ist der Name Berthe Wicke ständig präsent, als Stiftungslegat, aus dem zahlreiche soziale Projekte unterstützt worden sind und weiter werden. Nun, im Zusammenhang der *Neuen Wege*, wurde Berthe Wicke fassbar als Redaktorin, im Hintergrund, aber unabdingbar, welche die Zeitschrift zusammenhielt, frühe Beiträge zur Befreiungstheologie und zur Entwicklungspolitik vermittelte und den Anschluss an die neuen sozialen Bewegungen vorbereitete.

Dann gab es aktuellere Verbindungen, in jenen Jahrzehnten, die ich selber als politisch aktiver Mensch miterlebt habe. Das Buch verspricht ja im Untertitel die Spiegelung eines Jahrhunderts in einer Zeitschrift, und die Politdebatten der letzten dreissig Jahre davon haben die *Neuen Wege*, unter der Leitung des unermüdlichen Willy Spieler, zuverlässig und hartnäckig gespiegelt: Friedensbewegung, Genossenschaftswesen, Diskussionen um die Krise der Parteien, insbesondere der SP, GSoA, Feminismus, Kritik des Neoliberalismus.

Die Zeitschrift versammelt eine Fülle von Autorinnen und Autoren, wie uns nicht zuletzt beinahe erschöpfend bewusst wurde, als wir zum Schluss ein Register von über 800 Namen und Organisationen zusammentrugen.

Das alles ist nicht nur Vergangenheit, sondern durchaus Gegenwart. Ich nenne ein einziges Beispiel: Scott Bader. In den *Neuen Wegen* wird das so genannte Scott Bader Commonwealth gelegentlich erwähnt; eine Chemiefabrik in England, die 1951 von seinem aus Regensdorf stammenden Schweizer Gründer Ernest Bader den Angestellten geschenkt und dann als Genossenschaft weitergeführt wurde. Ernest Bader liess sich noch von Leonhard Ragaz anregen, war Abonnent der *Neuen Wege* und trat auch einmal, im hohen Alter, 1975 an einer Generalversammlung der *Neuen Wege* auf. Neugierig geworden, habe ich mich weiter sachkundig gemacht und bin vor drei Wochen nach England gereist, habe die Fabrik in Wollaston in den East Midlands besucht, Gespräche geführt über die weiterhin bestehende Produktionsgenossenschaft mit mittlerweile 600 Angestellten und mich mit Godrich Bader, dem Sohn des Gründers getroffen, der, 86-jährig, noch immer leidenschaftlich Anteil nimmt am sozialen Experiment des Scott Bader Commonwealth, also auch an den Ideen, wie sie in den *Neuen Wegen* vertreten werden.

So ist die Geschichte noch nicht am Ende. An ein Ende gelangt, und zwar ein gutes, ist hingegen dieses Jubiläumsbuch. Es ist ein Gemeinschaftswerk. Wir Autoren haben intensiv miteinander diskutiert, uns gegenseitig angeregt, gelegentlich auch ein wenig aufgeregt, wie es sich gehört; wir haben uns auf Lücken aufmerksam gemacht, die es unbedingt noch zu schliessen gälte, und dabei haben wir uns mit der Zeit stillschweigend die meisten Kürzungen ausgededet, weil ja doch das meiste Material unzweifelhaft interessant ist.

Wir haben mit François Baer, dem Grafiker, darum gewetteifert, originale und originelle Bilder und Illustrationen zu finden, von gesetzten Pfarrherren aus den Anfängen über das Klausenrennen als Ausdruck der gottlosen Entweihung



Stefan Howald ist neben Willy Spieler und Ruedi Brassel-Moser Mitautor des Buches «Für die Freiheit des Wortes. Neue Wege durch ein Jahrhundert im Spiegel der Zeitschrift des Religiösen Sozialismus» (TVZ Zürich 2009, 440 Seiten, 48 Franken; ISBN: 978-3-290-17415-6).

der Alpenwelt bis zu nicaraguanischen Mauerinschriften, wobei wir uns gelegentlich in Londoner Strassenplänen verirrt, dafür umgekehrt bei einem Lehrerinneninternat in Südastralien fündig wurden. Das Buch liegt jetzt, dick und schwergewichtig, in der Hand. Wir entschuldigen uns nicht für sein Gewicht.

Denn es ist ein Beitrag fürs historische Gedächtnis, zu einer anderen Schweizer Geschichte. Es dokumentiert ein vielfältiges Netz, ein Geflecht. Dieses Geflecht hat für jeden und jede eine andere Ausgestaltung und einen anderen Schwerpunkt, und alle können es auf ihre eigene Weise erkunden, diejenigen, die dazu gehörten und gehören, und diejenigen, die neu dazustossen.

Wundersame Wiederkehr von Ethik und Engagement, so heisst der Titel meines kurzen Beitrags, und über die kalauernden Stabreime hinaus soll das schon etwas bedeuten.

Die *Wiederkehr* habe ich schon angedeutet. Man kann sie objektiv und subjektiv verstehen: Die Notwendigkeit einer menschlicheren, gerechteren, friedlicheren Gesellschaft kehrt im Verlauf der Geschichte wieder, als nicht vergangene, unabgegoltene, und an diese Notwendigkeit ist in den *Neuen Wegen* immer wieder erinnert worden, hartnäckig monoton in den Grundzügen, erfinderisch und bunt leuchtend in den Details.

Wundersam möchte ich daran nennen: Die Kraft und die Zuversicht, mit der das vertreten wird, bei allen Rückschlägen. Es ist zum Staunen, auch für Agnostiker.

Eine solche Kraft ist nicht möglich ohne zugrundeliegende Werte. Man mag und muss diskutieren, welche das sind. Man kann sie unterschiedlich benennen. In der Tradition der *Neuen Wege* würden sie zum Beispiel Spiritualität heissen. Für mich ist der gemeinsame Nenner die *Ethik*. Gerade heutzutage ist die *Unethik*, wieder einmal,

diskreditiert. Aber auch die Pragmatik führt in die Sackgasse. Ihr scheint die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise schon wieder bewältigbar. Sobald die Börse ein wenig anzieht, werden die systemischen Risiken wieder unterschlagen. Dagegen ist eine Wertediskussion nötig. Wie die UBS weiter wirtschaften soll, kann nicht wieder bloss den Managern und PolitikerInnen überlassen werden. Ob Demokratie weiterhin an den Unternehmenstoren aufhören soll, kann nicht aufgrund der angeblichen wirtschaftlichen Effizienz diskutiert werden, sondern ist eine Frage unseres grundsätzlichen Menschenbilds und der entsprechenden Werte.

Daraus folgt zwingend das *Engagement*. Dazu muss man nicht viel sagen. Es ist nötig. Es muss immer wieder errungen werden, gegen die lähmende Zeit und die eigene Bequemlichkeit. Wir dürfen nicht in Resignation verfallen.

Dieses Buch mag durch sein historisches Beispiel ein wenig dazu beitragen.

● (sthowald@bluewin.ch)

Dieser Text basiert auf dem Redebeitrag von Stefan Howald an der Buchvernissage am 28. August 2009 im Sozialarchiv in Zürich.